

Schlaraffenland des Geistes

Sie gilt als die fröhlichste Herrengesellschaft der Welt: die Schlaraffia. 1859 von Künstlern des Deutschen Theaters in Prag gegründet, widmet sie sich seitdem der Pflege von Freundschaft, Kunst und Humor sowie der deutschen Sprache und Kultur.

Beim Wort „Schlaraffia“ liegt die Assoziation mit dem Schlaraffenland auf der Hand, was durchaus beabsichtigt ist: Ein Schlaraffenland des Geistes sollen die Schlaraffen – abgeleitet vom mittelhochdeutschen Wort „Slur-Affe“ (sorgloser Genießer) – schließlich in den wöchentlich stattfindenden sogenannten Sippungen erfahren. Diese Sippungen – die regelmäßigen Treffen

der Schlaraffen einer Stadt oder eines Ortes – finden jeweils während der Winterung Anfang Oktober bis Mitte Mai statt und gliedern sich in zwei Teile: einen förmlichen, nach einheitlichen Regularien ablaufenden Teil, und einem frei zu gestaltenden, künstlerischen Teil.

Die Besonderheit der Sippungen ist, dass sie in Form eines Ritterspiels durchgeführt werden, das heißt die Anwesenden Schlaraffen verkleiden sich und sprechen sich in einer mittelalterlich anmutenden Sprache an, wobei moderne Begriffe in das gesellschaftseigene Schlaraffenlatein übersetzt werden. Die Idee der Gründerväter vor 150 Jahren war es, sich selbst ein idealisiertes Mittelalter zu schaffen, um den Verdruss über die Reaktionsära und die damit verbundene oberstaatliche Unterdrückung zum Ausdruck zu bringen. Zudem wurden romantische Sehnsüchte gehuldigt wie persifliert.

Die weltweit über 12.500 Schlaraffen organisieren sich in sogenannten Reychen (Städte), von denen es mittlerweile über 400 gibt, die sich auf allen fünf Kontinenten verteilen. Das nördlichste befindet sich in Stockholm, das südlichste in Buenos Aires – in allen jedoch wird ausschließlich deutsch gesprochen.

Meine erste Sippung

Ende November 2010 hatte ich die Möglichkeit, als Gast in der Elfenburg einer Sippung des 34. Reyches, der Schlaraffia Elberfendensis beizuwohnen. „Sie werden wahrscheinlich



nicht alles verstehen, selbst wir verstehen nicht immer alles, was hier so passiert“, lauten die Begrüßungsworte.

Die anstehende Sippung steht ganz im Zeichen eines Wuppertaler Originals: Mina Knallenfalls, die Figur des Heimatdichters Otto Hausmann. Ihr zu Ehren werden alle Vorträge in allen erdenklichen Dialekten abgehalten, selbst die Einführungsrede erfolgt im bergischen Platt.

Es folgt die Begrüßung der Gäste aus anderen Reychen, die immerhin fast die Hälfte der Anwesenden ausmachen. Begleitet von Clavicimbel (Klavier)-Klängen und lauten Lulu-Rufen – so lautet die Grußformel der Schlaraffen – passieren sie einen Tunnel, den die schwererrasselnden Gastgeber bilden. Kurz darauf stimmen die etwa 40 Anwesenden das Begrüßungslied der Schlaraffia Elberfendensis an, während ich mich nun ebenfalls mit einem passenden Helm ausstatten kann. Auf Authentizität kommt es hierbei allerdings nicht an, bestehen Helme und Rüstungen doch aus Stoff, was das Anbringen von Auszeichnungen – Anstecker, die von den Schlaraffen Ahnen genannt werden – erheblich erleichtert.

In der Pause stärken sich die Schlaraffen bei Atzung und Labung (Speis und Trank) und ein wenig hält die Profanei Einzug. Geatzt wird modern-maniertlich mit Messer und Gabel. Eines der vorherrschenden Gesprächsthemen ist die Fußball-Bundesliga. Ein Verstoß gegen Zeremonien liegt in diesem Fall jedoch nicht vor, lediglich politische und religiöse Themen sowie der Arbeitsalltag sind strenge Tabu-

men während einer Sippung.

Es folgt der literarische Teil des Abends, der ganz im Zeichen der Mundartfechtungen (Vorträge) steht. Kreativität ist gefragt und davon offenbaren auch die Gäste eine ganze Menge: Ein eingerittener Junker beispielsweise verschlägt Romeo und Julia in den Ruhrpott des 21. Jahrhunderts. Romantische Stimmung kommt dabei zwar nicht auf, wenn

Romeo seine Angebetete, die auf einem der unzähligen Balkone eines grauen Plattenbaus steht, mit „Julia, ey, Julia“ anruft, der Fechter hat jedoch die Lacher auf seiner Seite. Später wird er sogar mit der goldenen Mina Knallenfalls-Medaille ausgezeichnet.

Ritter Eklatant, ebenfalls ein eingerittener Gast, entführt die Anwesenden in den Louvre. Mit Baskenmütze und rotem Schal verkleidet, mimt er den Museumsführer, der mit vornehmem französischen Akzent seine ganz eigene Schöpfungsgeschichte vorträgt. Seine Darbietung wird mit der Silbermedaille honoriert.

Das Spektrum beschränkt sich jedoch nicht nur auf Prosatexte, es werden auch Gedichte vorgetragen und Ritter Barito, ein Konzertsänger, überzeugt mit einem gesanglichen Beitrag. Standesgemäß werden alle Vortragenden mit einem Ahnen belohnt, was bei einigen dazu führt, dass ihre Kopfbedeckung mittlerweile schon so schwer wie ein echter Ritterhelm zu werden scheint.

Nach dem gemeinsamen Abschiedslied werden aus den Rittern, Junkern und Knappen wieder Menschen des profanen Lebens, bis sie sich in einer Woche wieder in der Elfenburg treffen, die Rüstung überstreifen und im Wettstreit den besten Fechter ermitteln. Wer auf den Geschmack gekommen ist, einer solchen Sippung ebenfalls einmal als Gast beizuwohnen, der ist jederzeit herzlich eingeladen. Informationen und Kontaktadressen hält die Internetseite www.elberfeldensis.de bereit.

THORBEN MANTLER